

Zeitschrift: Genava : revue d'histoire de l'art et d'archéologie
Herausgeber: Musée d'art et d'histoire de Genève
Band: 3 (1955)
Heft: 3-4

Artikel: Saturn bei Konrad Witz
Autor: Hartlaub, G.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SATURN BEI KONRAD WITZ

von G. F. HARTLAUB (Heidelberg)

IN den von ihm gemalten Architekturen hat Konrad Witz, wie das auch seine grossen Zeitgenossen in den Niederlanden, ein Robert Campin, ein Roger van der Weyden liebten, gern *Skulpturen* angebracht — worin sich gewiss auch seine nahe Beziehung zur Kunst der Steinmetzen und Bildhauer bezeugt. Er hat seine Steinfiguren nicht gerade verschwenderisch, aber immer bedeutsam verwendet: auch dort, wo das Thema sie nicht unbedingt erwarten liess, wo ihm persönlich jedoch ein besonderer symbolischer Hinweis erwünscht schien. So sieht man an der « Goldenen Pforte » (Basel) Moses und einen Propheten, auf der Madonnenbank in der « Empfehlung des Kardinals de Mez » (Genf) steinerne Engel von unkonventioneller Charakteristik. Selbst in dem elenden, ruinösen Steinhause, das den Stall und die Behausung der Heiligen Familie enthält (Anbetung der Könige, Genf), erscheinen an der Eingangswand drei Steinbildwerke. Rechts und links über der Ecke stehen auf Konsolen eine weibliche Gestalt mit Salbgefäss und ein gekrönter Jüngling, während in der Mitte, hart über dem Spitzbogenportal, in einer schlichten Nische ein Greis mit Turban sitzt, Harfe spielend: wohl König David, der Ahnherr und Prophet. Dementsprechend hat es sich der Maler aber auch nicht nehmen lassen, auf dem Genfer Bilde der « Befreiung Petri » gleichfalls über dem Tore eine Nische mit einer sitzenden Steinfigur anzubringen — wiederum in der für Witz so charakteristischen werkgetreuen Einfachheit der Struktur. Man erkennt auf einem etwas über Eck gestellten Sitz einen bärtigen Greis. Seine Gestalt ist eingehüllt in ein priesterliches Gewand, welches über den Kopf gezogen ist, wo es durch eine Art von Turban zusammengehalten wird. Die Augen scheinen geschlossen. In seiner rechten Hand trägt der Alte einen *Stern*. Dieser scheint, ähnlich den Heiligenscheinen bei Konrad Witz, gleichsam aus Metall zu sein, denn er wirft infolge des von rechts einfallenden Lichts einen Schatten auf die Wand.

Wer kann mit diesem Sternträger gemeint sein und was hat er über der Gefängnis-pforte zu tun? Die Konrad Witz Literatur bietet über dies merkwürdige Detail, soviel wir sehen, keinen Aufschluss, obschon eine so seltsame Figur kaum einfach

aks konventioneller Schmuck nach gotischem Geschmack verstanden werden kann und zudem über einer Gefängnisporte auch im Mittelalter ungewöhnlich war.

In unserem Fall haben wir es freilich mit einem *antiken Kerker* zu tun : dem carcer Mamertinus auf dem republikanischen Forum zu Rom. Hier lagen nach der



Fig. 52. — Konrad WITZ, *Die Befreiung Petri* (Musée d'art et d'histoire, Genf)

Legende die Apostel Petrus und Paulus gefangen ; dieser wurde durch ein Erdbeben, jener durch einen Engel befreit (Szenen, wie sie vor allem durch Rafaels berühmte Kartons populär geworden sind).

Konrad Witz, in dem Bestreben, dieser durch die Legende geheiligten Örtlichkeit eine plastisch-symbolische Auszeichnung zu verleihen, musste folgerichtig eine

altrömische Gestalt wählen. Da sie einen Stern trägt, kann nur ein *Stern-gott* gemeint sein : ein solcher, wie ihn einst die Chaldäer verehrt hatten und dann das spätere Altertum wieder anbetete, indem man die klassischen (meist olympischen) Götter erst zu Regenten der sieben Planeten erhob, dann mit diesen geradezu identifizierte — in welcher Gestalt sie, nicht freilich mehr als Götter, sondern eher als Dämonen, das Heidentum überlebt haben.

Es kann kaum ein Zweifel bestehen, welcher Gott oder Dämon in unserem Fall gemeint ist. Wir wissen, dass *Saturn*, der griechische Kronos (mit dem er frühzeitig gleichgesetzt worden ist) im Mittelalter als « Herr der Gefängnisse » galt. Das war keine eigentlich mythologische Bestimmung mehr. Der altrömische (etruskische?) Fluren- und Saaten-gott Saturnus, wie man ihn zu Rom im Saturntempel verehrte, war ja vor allem mit dem « Goldenen Zeitalter » verknüpft ; ihm galten die berühmten Saturnalien. Der griechische Kronos, obschon auch

er einmal über ein glückliches Weltalter regiert hat, zeigt auch düstere Züge. Dazu gehört, nach einigen Autoren, dass sein Bruder Titan ihn mit seiner Gattin (Ops, Rhea) in ein wohlverwahrtes Gefängnis setzte, aus dem er freilich durch seinem Sohn Jupiter wieder befreit wurde, um dann später erneut ins Gefängnis wandern (nach



Fig. 53. — Konrad WITZ, *Die Befreiung Petri*,
Detailaufnahme

anderer Version ins Exil und Versteck gehen) zu müssen — hatte der Sohn doch herausbekommen, dass ihm der Vater wegen einer Prophezeiung nach dem Leben trachtete. Doch im Ganzen sind dem Saturn die verhängnisvollen Eigenschaften erst durch die *astrologische* Anwendung zugewachsen: schien doch schon der äussere Anblick dieses fernsten aller im Altertum und Mittelalter bekannten Planeten mit seiner langsam schleichenden Umlaufzeit, seiner schwachen Sichtbarkeit die negativen Momente zu verstärken. Als «verstirnter» Planetendämon hat Saturn von seiner glücklicheren Vergangenheit wenig bewahrt; seine Influenz auf die ihm im Horoskop unterstellten Menschen bewahrt nur die finsternen Züge des Mythos und fügt ihnen andere hinzu. Selbst die ihm zugesprochene Herrschaft über «Schätze», wie sie schon der Gott im Atrium des römischen Saturntempels ausgeübt hatte, nahm später unter astrologischem Vorzeichen Färbungen von Besessenheit, Neid und *Geiz* an.

Spätantike Autoren, wie Antiochus, Vettius Valens, Rhetorius, rechnen dem Saturn unter anderen Eigenschaften und Schicksalen auch die Gefängnisse, Fesselungen, Foltern, Strafen zu. Der arabische Astrolog Abu Masar (9. Jahrhundert nach Chr.) Hauptquelle unseres sterngläubigen Mittelalters, hat in kompilatorischer Verarbeitung der saturnischen Qualitäten natürlich auch den Gefängniskomplex übernommen. Diese Schriftüberlieferung wurde dann in der *Bildtradition* verarbeitet. Andrea Pisano freilich zeigt in seinen Planetenreliefs am Sockel des Florentiner Campanile den Saturn nur als einen Greis mit einem Rade — wohl ein Zeitsymbol, das uns an die Gleichsetzung von Kronos mit Chronos erinnert. Bald aber begnügten sich die Künstler nicht mehr mit der Darstellung des Dämons, sondern schilderten auch seinen Einfluss auf Charakter und Schicksal der ihm astrologisch unterstellten Menschen. Die abergläubische, aber für den Künstler so reizvolle Bildgattung der sogenannten «Planeten-Kinder» entstand, verbreitet in der volkstümlichen Graphik, aber auch in die monumentale Malerei und Teppichkunst eindringend. Der Planetendämon erscheint hier am Himmel, meist in einem Triumphwagen, aber auch zu Pferd, in der Anordnung vergleichbar den bekannten Monatsbildern mit ihrer Sonne im Tierkreishaus. Soweit es sich um Saturn und «Saturnkinder» handelt, fehlen diejenigen Schicksale, welche sich auf Gefangenschaft (auch Abgeschlossenheit, Einsamkeit) beziehen, nie. Vor allem sieht man auch solche Saturnkinder, die im Sinne der mittelalterlichen Strafe in den Block gesperrt sind; auch Gefängnisse sind angedeutet oder die Klöster erscheinen wie solche.

Kein Zweifel, dass Konrad Witz den *carcer Mamertinus* durch die Statue des Saturn als des besonderen Herrn der Gefängnisse hat kennzeichnen wollen. Das über den Kopf gezogene priesterliche Gewand begegnet uns auch in antiken Saturn- und Kronosdarstellungen — wie auch stets das Alter für Saturn-Kronos-Chronos charakteristisch ist.

Es bleibt nur die Frage, ob der Dämon an dieser Stelle *nur* aus diesem allgemeinen Grunde erscheint oder ob etwa noch eine besondere Beziehung gerade zum

carcer Mamertinus angedeutet werden wollte? Das sogenannte Tullianum — anderer Name für den Bau — war ursprünglich ein Brunnenhaus, wovon man auch im Mittelalter gewusst haben dürfte. Zu den Eigenschaften aber, die der Planet Saturn verleiht, gehört, wie das sterngläubige antikarabische Schrifttum immer wieder aufzeigt, neben jenen Gefängnissen und anderen Bestimmungen auch — und zwar besonders betont — der Bezug zur Erdentiefe, zur Wasserfeuchte, zu den *Brunnen* und ihren Erbauern! Auf den Saturnkinderszenen fehlt auch dies Motiv fast niemals. Möglich, dass Konrad Witz oder ein Berater, der ihm diese geheime Finesse eingegeben hat, bei seiner mythisch-astrologischen Auszeichnung des Petrusgefängnisses daran gedacht hat.

Möglich sogar, es sei ihm durch die Schriftquellen — etwa die alten Mirabilien oder auch durch den Nachweis eines Humanisten — Kunde zugekommen davon, dass der ganze Abhang des Kapitols saturnische Erde gewesen ist. Von einem Fanum Saturni, einem uralten Heiligtum — so alt etwa wie das Tullianum — spricht Varro und bekanntlich ist an seiner Stelle später der ihm benachbarte Saturntempel errichtet worden, von dem heute noch grosse Reste erhalten sind. Oder gab es etwa für die Darstellung der Petrus- und Paulusbefreiung doch eine — mehr oder weniger gedankenlos gehandhabte — Bildüberlieferung des Gefängnisses mit dem Saturnzeichen, die uns nur nicht mehr erkennbar ist? Stand Konrad Witz mit der unauffälligen Anbringung seiner Statue nicht so allein, wie es den Anschein hat?

Anspielungen auf Saturnus — diesmal auch als Bringer von Verhängnissen anderer Art — sind auch sonst in der Bildtradition des späten Mittelalters nicht ganz selten: auch an christlichen Stoffen, also ausserhalb der astrologischen und alchemistischen Lehrbilder. So taucht bei Darstellungen der « Gefangennahme Christi » (Gefangenschaft!) auf der Fahne der Kriegsknechte gelegentlich Saturn auf, meist an seinem Hinken erkennbar. Deutlich zum Beispiel bei Altdorfer in St. Florian, wo der Dämon als Hintergrund eines Sternbildes sichtbar wird. Merkwürdiger noch sind Allusionen derselben Art auf Bildern der « Anbetung der Könige » — so bei Urs Graf (mit seinem Saturn-Relief auf einer Handzeichnung), weiter vielleicht auch bei dem Meister von Sterzing, bei Jakob Sunter, Jörg Breu d.Ä., Hans Baldung, Stefan Lochner, dem Meister von St. Severin, Pleydenwurf u. a. Bei den zuletztgenannten freilich nur unter der Voraussetzung, dass wir den (hinkenden?) Gewappneten auf den Fahnen des Gefolges auch wirklich als Saturn ansprechen dürfen, weil zu seinen Eigenschaften bei Abu Masar auch Hochmut, Tyrannei, Herrschaft, Gewalt, Zorn und Kampf gehören!

Bekanntlich ist unser Planet oft mit dem Stern der Heiligen drei Könige, der Weisen aus dem Morgenland verknüpft worden, wobei zu bedenken ist, dass er nicht nur, wie in den volkstümlichen Kalenderversen und -bildern, Gefangenschaft und schmachvollen Tod verhängt, sondern (nach esoterischer Lehre, die bei den Humanisten eine Rolle spielte) den « höheren » Saturnkindern auch Läuterung,

Erlösung und Heil ermöglicht. Von hier aus eröffnet sich uns der Blick auf die noch kaum entschleierte Hintergründe in den Allegorien der saturnischen Melancholie, der Personifikationen des höheren Melancholikers — bei Dürer, Giorgione, Michelangelo und anderen grossen Meistern.

Schrifttum

- BOLL-BEZOLD-GUNDEL, *Stern Glaube und Sterndeutung*, III Auflage, Berlin-Leipzig, 1926.
STÄUBLI-BÄCHTOLD, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Artikel « Planeten ».
PAULY-WISSOWA, *Realencyklopädie des classischen Altertums*. Artikel « Planeten » (H. und W. GUNDEL).
SAXL und PANOFKY, *Dürers « Melencolia I »*. Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung, Leipzig-Berlin, 1923.
A. HAUBER, *Planetenkinder und Sternbilder*, Strassburg, 1916.
A. CHASTEL, « Le mythe de Saturne dans la Renaissance italienne », *Phöbus*, Band I (1946), S. 135 ff.
A. GREIFENHAGEN, « Zum Saturnglauben der Renaissance », *Antike*, XI (1935), Heft 1.
G. F. HARTLAUB, « Saturn, Stern und Gottheit », *Atlantis*, 1933, Heft 8, S. 499.
DERSELBE, *Astrologie im Spiegel der Malerei* (In: *Das Unerklärliche, Studien zum magischen Weltbild*, Stuttgart, 1951, pag. 147-77).
DERSELBE, « Triumph und Melancholie. Zu Bildern des Bonifazio », *Belvedere*, XIII (1938-39), Heft 1-4.
DERSELBE, « Zu den Bildmotiven des Giorgione », *Zeitschrift für Kunstwissenschaft*, 1953 (VII), Heft 1-2.
F. LIPPMANN, *Die sieben Planeten*, Veröffentlichung der Graphischen Gesellschaft, Berlin.

